

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 97 (1971)  
**Heft:** 22  
  
**Rubrik:** Limmat Spritzer

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Sir John

Wer untertags durch Zürich bumelt, kann neuerdings unter Umständen einem Leierkastenmann begegnen, der da und dort freundlich vor sich hin musiziert. «Da und dort» heisst in diesem Falle immer: auf Privatboden. Denn auf Stadtpflaster darf normalerweise niemand Melodien aus dem Kasten kurbeln.

Man stellt sich unter einem Drehorgelmann in der Regel einen alten, wenn nicht gar invaliden Mann vor. Einen, von dem es etwa heisst: «Hier steht ein armer Leiermann, der, weil er nicht mehr sehen kann, vom klugen Karo wird geführt, der auch den Teller präsentiert.» Oder: «Traurig dreh' ich meine Walze, die, belaut vom Tränensalze, förmlich um Erbarmen fleht, weil es mir so übel geht.»

Reimereien solcher Art passen nicht zu Zürichs einzigem Leierkastenmann. Zwar neigt er, was die Kleidung anbelangt, zum Berliner Hinterhofstil: gestreifte Hose, alter Frack, Schlips und Melone, Bauernhemd und Hosenträger. Aber er ist ein gesunder, gutgebauter, ungefähr dreißig Jahre junger Mann (und deshalb mitunter gefragt worden,

ob er keine Lust zum Arbeiten hätte), mit gepflegtem Haar und einem nicht unfreundlichen Schnauz. Größe: 1,91 Meter. Nicht der Schnauz, sondern der Mann mit 98 Kilo Lebendgewicht, auf dessen Visitenkarte als Name lediglich «John» steht.

Als John im März die Orgel im Schwarzwald kaufte, ging einer seiner alten Träume in Erfüllung. Eigentlich war das Instrument für einen süddeutschen Politiker gebaut worden; aber der hatte es dann einfach nicht abgeholt. Das Lochband-Repertoire umfaßt zurzeit gegen zwei Dutzend Stücke, von der Toselli-Serenade bis «Alte Kameraden», vom Schneewalzer bis «Unter dem Doppeladler», vom «Bummelpetrus» bis «Waldeslust», von «La Paloma» bis «O mein Papa». Und natürlich etwa «Mariechen saß weinend im Garten, im Grase, da schlummert ihr Kind. Durch ihre schwarzbraunen Locken spielt säuselnd der Abendwind. Sie war so müd und traurig, so ernst und geisterbleich, dunkle Wolken zogen schaurig, und Wellen schlug der Teich».

John finanziert mit den Gaben, die in eine hingestellte Porzellanhand scheppern, hauptsächlich die Unkosten. Er muß schließlich Billettsteuer bezahlen und sein Patent lösen, weil man's nicht nur für Kesselflicken, Scherschleifen, Borsten- und Klauenankauf im Umherziehen braucht, sondern – so der Text – auch für die «Produktion von Schaustellungen, von gewerblichen oder künstlerischen Leistungen, bei denen ein höheres wissenschaftliches oder Kunstinteresse nicht obwaltet (Menagerien, Panoramas, Bildergalerien, Karussells, Schauspiel, Sänger, Musikanten, Kunstreiter, Seiltänzer, Taschenspieler usw.)».

John musiziert nicht nur am Straßenrand, sondern auch an Vernissagen, Parties, Hochzeitsanlässen, Geburtstagsfeiern, Warenhausaktionen. Und in Gartenrestaurants sind ihm kürzlich in guter alter Hinterhofmanier in Papier eingewickelte Münzen zugeworfen worden.

Nachts aber ist John, der schon als Siebzehnjähriger mit Melone und Schirm auszugehen pflegte, meistens nicht Leierkastenmann, sondern Butler, Doorman oder Tafelmajor. Hierzu vielleicht doch ein Blick zurück auf den Werdegang dieses Originals. Im Herbst 1940 kam er in Zürich zur Welt. Er schloß eine kaufmännische Lehre ab, arbeitete im Verkauf und in der Textilbranche. Mehr aber interessierte ihn das Gastgewerbe. Er machte in einem Bar-Kurs mit, begann auch zu «kellnern», lernte flambieren und tranchieren, wurde in bekannten Zürcher Gaststätten engagiert.

Zwischendurch stieg er in die Werbung ein. Der Großgewachsene mit Schnurrbart, Schirm und Melone fiel auf, und eines Tages füllte sein Bild im Zusammenhang mit dem

Jubiläum eines berühmten Unternehmens ganze Zeitungsseiten. Und als er an einer Bar an der Bahnhofstraße ausschunkte, auf daß es dem Patron finanziell zünftig «einschenke», wurde er von einem Betrieb, der die Eröffnungsfeier vor sich hatte, sanft abgeworben, und zwar als Doorman im englischen Clubstil. «Monocle» hieß das Lokal, und John machte deshalb den Empfang nicht nur in englischem rotem Mantel und im Zylinder, sondern auch mit einem Monokel samt Kettchen.

In dieser Aufmachung ist John, seiner distinguierten Haltung, sei-

ner ruhig-überlegenen Art wegen auch «Sir John» und «Baron» genannt, vor allem bekannt geworden. Seine Kleidungen entwirft er selber, vom vornehmen Cutaway über Reiterausrüstungen bis zur Chauffeuruniform. Er paßt sich in Stil und Dress an, kümmert sich als Butler gelegentlich sogar um Senatoren aus Amerika. Manchmal rezitiert er Otto Reutter, erzählt Scherzchen.

Vor der jetzigen Untertagsbeschäftigung, dem Drehorgelplausch, hat Sir John übrigens nicht einfach abends Doorman, Butler und Tafelmajor gespielt und dann von morgens bis abends auf der faulen Haut gelegen. Man muß da schon wissen: Er machte auch noch Tages-Securitasmann, Kassier, Garderobier, Mittagsservice und gelegentlich gar Fensteranschläger auf dem Bau. Das war die Uebergangszeit.

Sir John ist distinguiert Jungeselle, ißt und trinkt gern gut, lebt wider Schablone und vorzeitige Verkalkung, raucht wöchentlich zwei festliche Zigarren, ist berühmt für Pünktlichkeit und Zuverlässigkeit, hat Offerten für Dauerbeschäftigungen als Butler stets ausgeschlagen. Töff-Fahren war eines seiner Hobbies; aber wegen Zeitmangel hat er seine Harley-Davidson (Volksmund: «Harley-tramp-mein-Sohn») verkauft. Seinen dreißigjährigen Lancia muß er erst aufmöbeln. Bis dahin rollt er im schweren «Amerikaner» durchs Land. Man begegnet John auch auf zahlreichen Festplätzen. Beginnt's dort zu regnen, packt er Leierkasten und Gestell – ein Kinderwagen ist's – ein, schaltet blitzschnell um und verkauft Norischirme, von denen er stets an die 500 Stück im Auto mitführt.

Kurzum: Sir John ist ein sympathisches Zürcher Original.

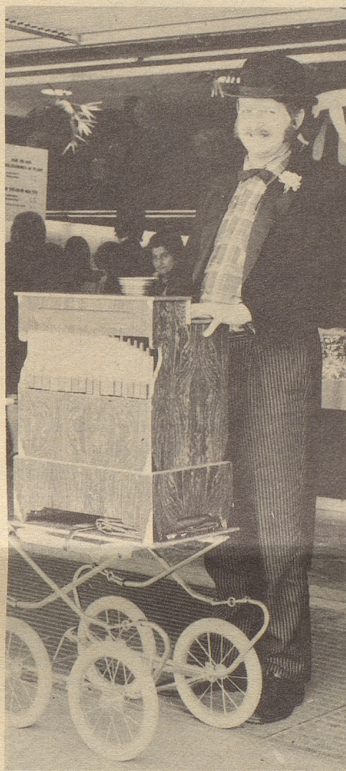


Foto: Aldo Zeni



Schön ist es auch anderswo  
Und hier bin ich sowieso ...  
Auf ins Berner Oberland  
Am besten geht es Hand in Hand!